

Call for Abstracts

*Gemeinsamer Kongress der
DGS & ÖGS, 23.-25. August 2021, Wien*

Sektionen „Methoden der qualitativen Sozialforschung“ (DGS) &
„Soziologische Methoden und Forschungsdesigns“ (ÖGS)

Session

Sozialwissenschaftliche Forschung auf Distanz?

Zu den methodologischen, methodischen und epistemologischen Herausforderungen während und nach der Corona-Pandemie

Dimitri Prandner, Heike Greschke, Larissa Schindler & Markus Hadler

Viele empirische Erhebungen werden in Ko-Präsenz durchgeführt, seien es Befragungen, Interviews oder (teilnehmende) Beobachtungen. Auch für die Analyse empirischer Daten ist die gemeinsame Arbeit am Material bisher übliche Praxis, damit ist körperliche Kopräsenz verbunden, etwa in Forschungswerkstätten, data sessions oder im kooperativen Auswerten von Datensätzen.

Der Ausbruch der CoViD-Pandemie im Jahr 2020 veränderte plötzlich und unerwartet die etablierten Regeln für soziale Zusammenkünfte, die als notwendig erachteten Abstände zwischen den Menschen und damit auch in vielen Bereichen die Organisation des Alltags. Die bis dahin übliche „Nähe“ zwischen Menschen gilt nun in vielerlei Hinsicht als problematisch, weshalb sich home-office, home-schooling und viele anderen Formen der Kontaktvermeidung ausbreiteten. Wo Ko-Präsenz nicht vermieden werden kann, gehören nun Gesichtsmasken, häufiges Lüften und größtmöglicher räumlicher Abstand zu den konventionellen Umgangsformen.

Diese durch die Pandemie erzwungenen Disruptionen haben erhebliche Auswirkungen auf die empirische Sozialforschung. Sie greifen in massiver Weise in soziale Felder, Praktiken und Ordnungen ein. Damit verändern sich erstens der Gegenstand der Sozialforschung, die soziale Wirklichkeit, und zweitens die Möglichkeiten, empirische Studien durchzuführen. Forschende müssen sich nicht nur an die neuen Umgangsformen halten und ihre Forschungspraxis daran anpassen, sie sind auch gefordert, sich inhaltlich und epistemologisch mit den neuen Rahmenbedingungen auseinandersetzen.

Vor diesem Hintergrund sucht die Sektionsveranstaltung nach Beiträgen, die sich mit den Eigenarten des sozialwissenschaftlichen Forschens unter Bedingungen einer viralen Pandemie befassen. Auf ihrer Basis soll auch die Frage nach den epistemologischen Konsequenzen der Pandemie für die empirische Sozialforschung diskutiert werden, etwa im Hinblick auf die Veränderung von Forschungsgegenständen oder die zunehmende Mediatisierung sozialer Wirklichkeiten und die damit verbundenen Möglichkeiten und Zwänge der Selbstdokumentation.

Vorträge können sich beispielsweise mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wie genau lassen sich die (kurzfristigen und nachhaltigen) Folgen der Pandemie auf die empirische Sozialforschung darstellen?
- Wie verändern sich soziale Wirklichkeiten und die Formen der Selbstdokumentation? Wie werden diese Prozesse sozialwissenschaftlich reflektiert?
- Wie verändert sich mit der ‚Entkörperung‘ von kooperativer Datenanalyse und Interpretationspraxis der Erkenntnisprozess? Und wie lassen sich aus den Irritationen des ‚Interpretierens wie üblich‘ Rückschlüsse auf dessen Konstitutionsprinzipien ziehen?
- Welche methodischen Alternativen zur Ko-Präsenz gibt? Wie lassen sich gängige Verfahren adaptieren? Wo liegen die Möglichkeiten und Grenzen davon?
- Was lernen wir vor diesem Hintergrund über Ko-Präsenz als (oft selbstverständlich vorausgesetzte) Bedingung empirischen Forschens?

Beitragsvorschläge – zu diesen oder thematisch nahen Forschungsbereichen – können bis zum **01.04.2021** eingereicht werden. Im Anschluss an den Kongress ist eine Veröffentlichung von Beiträgen aus dem Panel angedacht.

Wir bitten darum bitten, Abstracts in der Länge von maximal 500 Worten als PDF-Dokument an folgende Email-Adresse zu senden: dimitri.prandner@jku.at